

Sehbehinderung Zusammen den Alltag meistern

Von Ann-Britt Petersen



Foto: Marcelo Hernandez

Am WG-Küchentisch: Moni und Jan amüsieren sich über Chris (I)

Im Haus Klotzenmoor in Groß Borstel üben drei blinde junge Menschen in einer betreuten Wohngemeinschaft Schritte in die Selbstständigkeit. Von Ann-Britt Petersen

Monique, Jan-Hendrik und Andreas (Name von der Redaktion geändert) sitzen in ihrer gemeinsamen Wohnung am Küchentisch und plaudern. Es ist ein gemütlicher Nachmittag in der Wohngemeinschaft, bei der, wie in so vielen WGs, die Küche der zentrale Treffpunkt ist. Moni, 24, trinkt einen Becher Kaffee, Jan-Hendrik, 21, greift nach dem Gebäck vor ihm auf dem Tisch und Andreas, 21, nach seinem Saft. Seine Hand fährt stockend durch die Luft. "Dein Saft steht auf ein Uhr", sagt sein Betreuer Chris. Für Andreas ist diese Positionsangabe auf einem gedachten Zifferblatt der Hinweis, dass er nach rechts oben greifen muss. Andreas kann nicht sehen, was vor ihm auf dem Tisch steht. Er ist blind, auch seine beiden Mitbewohner können nicht sehen.

Erst seit Juli dieses Jahres leben die drei blinden jungen Leute zusammen in einer der barrierefreien Wohnungen des neu gebauten Hauses Klotzenmoor in Groß Borstel. Es gehört zum Angebot des BHH Sozialkontors und bietet Wohnraum für Menschen mit und ohne Behinderungen. "Zu unserem Konzept gehört es, den Menschen mit Behinderungen privates Wohnen zu ermöglichen, indem wir ihnen ambulante Unterstützung anbieten", sagt Matthias Raschdorf, Leiter der Hausgemeinschaft Klotzenmoor. So gibt es im Haus mit den elf Wohnungen für Einzelpersonen, Paare und Wohngemeinschaften ein Team von sechs Pädagogen, die sich um die Bewohner mit Bedarf kümmern. Auch ein Pflegedienst wird von der Einrichtung gestellt.

Chris Damke, 26, gehört zum Team. Der gelernte Erzieher unterstützt die blinden Bewohner, die auch von weiteren Behinderungen betroffen sind, tagsüber bei Alltagsdingen wie Einkaufen oder Kochen. Streit um den Abwasch gibt es in dieser WG nicht, denn den übernehmen die Betreuer. Ziel sei es dennoch, die Bewohner so weit wie möglich an die Selbstständigkeit heranzuführen, sagt Chris.

"Andreas übt Abwaschen jetzt mit dem LPF-Trainer", erzählt Monique, die auch einen Trainer hat. LPF steht für Lebenspraktische Fähigkeiten. Das Training wird von einer externen Einrichtung angeboten. "Es wird geschaut, was die Betroffenen selber machen können, und dann entsprechend gefördert", erklärt Chris. Sein Schützling Andreas, der seit seiner Geburt blind ist und motorische Einschränkungen hat, war schon erfolgreich. Als Diabetiker kann er sich sein Insulin inzwischen selber spritzen.

Auch Monique hat seit dem knappen halben Jahr, in dem sie nun hier wohnt, große Fortschritte gemacht. Die junge Frau kann sich mit ihrem Blindenstock inzwischen gut in ihrer Umgebung orientieren. "Ich kann jetzt allein zum Supermarkt gehen", sagt sie stolz. Dort kauft sie selbstständig ein, ohne dass ein Betreuer sie begleiten muss. Geübt hat sie diesen und andere wichtige Wege mit einem speziell geschulten Mobilitätstrainer.

Durch die Kombination von hauseigenen und externen Hilfsangeboten können die Bewohner auf vielen Ebenen unterstützt werden. Für die Kosten von der Miete bis zur Therapie kommen mehrere Träger auf, wie etwa das Grundsicherungsamt, Pflege- und Krankenkassen und "die Eingliederungshilfen, die für behinderte Menschen in den Sozialgesetzbüchern geregelt sind", sagt Matthias Raschdorf.

Wenn Moni, Jan und Andreas morgens zur Arbeit aufbrechen, haben sie es nicht weit. Alle drei arbeiten auf dem Nachbargrundstück in den ElbeWerkstätten mit Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung.

Bei solch kurzen Wegen bleibt genügend Zeit für wichtige Nachmittagstermine. Dazu gehören etwa der Besuch beim Krankengymnasten. Während Andreas zu einer Praxis an der Mundsburg fährt, geht Jan-Hendrik zum Therapiezentrum ins Nachbarhaus Beerboom, das auch zum BHH Sozialkontor gehört. Die Nähe ist hilfreich. Denn Jan hat eine schwere genetisch bedingte Stoffwechselkrankheit, die zu seiner Erblindung führte und ihm die Orientierung schwer macht.

Wie in jeder WG gibt es auch hier mal Unstimmigkeiten. "Für alle war das Zusammenleben neu, sie wohnten vorher bei den Eltern, mussten sich an die neue Umgebung gewöhnen", sagt Chris. Jetzt klappt es miteinander. Sie helfen sich schon mal gegenseitig. Auch in ihrer Freizeit unternehmen sie ab und zu etwas zusammen: Andreas und Moni singen im Chor der Elbe-Werkstätten, Jan-Hendrik spielt gern Karten mit seinen Mitbewohnern. Mit den Betreuern planen sie Ausflüge. So sind sie beim Start in ein selbstbestimmtes Leben auch gemeinsam auf dem Weg.